

Am besten paritätisch besetzte Gremien

Gäubote 22.4.13

Kreis Böblingen: Bürgermeisterinnen diskutieren über die Beteiligung von Frauen in der Kommunalpolitik

Frauen sind in Baden-Württemberg in der Kommunalpolitik unterrepräsentiert. Etwa nur ein Viertel der kommunalpolitischen Ehrenämter ist durch Frauen besetzt. Beim Netzwerktreffen berufstätiger Frauen in Böblingen, organisiert von der Gleichstellungsbeauftragten im Landkreis Böblingen, Melitta Thies, und von dem Verein unique – Unternehmerinnen in der Region, diskutierten auch die Bürgermeisterinnen Ulrike Binninger aus Nufringen und Gabrielle Getzeny aus Herrenberg darüber, wie die Frauenquote gesteigert werden könnte.

VON THOMAS OBERDORFER

Die Nufringer Bürgermeisterin Ulrike Binninger brachte es auf den Punkt: „Frauen müssen es einfach mal wagen. Es kann nicht mehr als schiefe gehen, und in einem Gremium kann auch nichts passieren, denn die Mehrheit entscheidet.“ Wagen, sich für den Gemeinderat zu bewerben, sich kommunalpolitisch zu engagieren. Und im Vorfeld einer möglichen Bewerbung die Selbstzweifel und Selbstkritik nicht zu groß werden zu lassen. „Wir Frauen sind selbstkritischer als Männer. Männer denken zunächst, sie können es. Man wächst aber mit seinen Aufgaben“, sagte Binninger.

In Baden-Württemberg werden etwa 25 Prozent der kommunalpolitischen Ehrenämter von Frauen bekleidet. Eine geringe Quote, im Bundesvergleich steht Baden-Württemberg damit am Ende der Tabelle.

„Hat das Auswirkungen auf kommunalpolitische Entscheidung?“, wollte Brigitte Schäfer aus Herrenberg wissen. Sie moderierte die Podiumsdiskussion zwischen Binninger, der Herrenberger Finanzbürgermeisterin Gabrielle Getzeny und der

„Wir Frauen sind selbstkritischer als Männer“

Ulrike Binninger



Frauen sollen es wagen (von links): Gabrielle Getzeny, Brigitte Schäfer und Ulrike Binninger
GB-Foto: Bäuerle

Weissacher Bürgermeisterin Ursula Kreutel. „Jedes Gremium lebt von der Vielfalt der Perspektiven. Ob es ausschlaggebend ist, ob 20, 30 oder 70 Prozent Frauen in einem Gremium sitzen, ist mir zu platt. Ich muss ein Fragezeichen setzen auf die Frage, ob es besser wäre, mehr Frauen im Gemeinderat zu haben.“ Besser im Sinne davon, ob dadurch auch die Entscheidungen besser wären. Ulrike Binninger ergänzte: „Es geht um den besten Beschluss für die Bürgerschaft. Ob es

bessere Beschlüsse gibt, wenn mehr Frauen im Gremium sitzen, würde ich per se so nicht sagen.“ Die herrschende Meinung, dass sich Frauen im Gegensatz zu den Männern mehr für die Themen wie Erziehung und Bildung einsetzen, konnten die

drei Kommunalpolitikerinnen nicht bestätigen. „Ich habe sogar gegensätzliche Erfahrungen gemacht“, sagte Kreutel. Ihrer Erfahrung nach sei es so, dass inzwischen vor allem die jüngeren Männer in einem Gemeinderat soziale Themen wie Bildung oder Kindergarten ebenso wichtig nehmen wie die Frauen, sagte Getzeny.

Grundsätzlich fänden es alle drei Kommunalpolitikerinnen gut, wenn ein Gremium paritätisch besetzt wäre. „Ich halte das für wichtig, denn das spiegelt dann auch die Verhältnisse in der Gesellschaft wider“, sagte Getzeny. Vor diesem Hintergrund befürwortet Getzeny, dass viele Gemeinden zunehmend durch die Einführung eines Jugendgemeinderats den jüngeren Mitgliedern der Gesellschaft eine Möglichkeit schaffen, sich kommunalpolitisch zu engagieren.

Dass Frauen in der Kommunalpolitik immer wieder vor Problemen stehen oder Fragen ausgesetzt sind, die alleine aus der

Tatsache herrühren, dass sie Frauen sind, haben sowohl Ulrike Binninger als auch Ursula Kreutel erlebt. Bei ihrem Wahlkampf 2001 sei sie vor allem von älteren Männern gefragt worden, ob sie mit 34 Jahren denn nicht zu jung sei für das Amt der Bürgermeisterin, erzählte Ulrike Binninger. Einer ihrer Mitbewerber war damals 29 Jahre alt, ihm sei diese Frage nicht gestellt worden.

Ursula Kreutel ist alleinerziehende Mutter. Vor ihrer Wahl wurde sie gefragt, wie sie Beruf und Erziehung unter einen Hut bekommt. „Meine neun Mitbewerber wurden nicht danach gefragt“, sagte Kreutel. Binninger: „Es ist besser, diese Frage außen vor zu lassen. Jeder, der sich für ein Amt bewirbt, hat sich im Vorfeld die Gedanken darüber gemacht.“



Schicken Sie uns Ihre Meinung. Alle Artikel dieser Ausgabe auf www.gaeubote.de